



# Brücken in die Zukunft Südwestfalens bauen – Für eine neue Infrastrukturpolitik

Rede auf der Tagung des CDU-Bezirksvorstandes Südwestfalen am 28. Februar 2020 in Bad Sassendorf

## I. Megatrends bestimmen die Zukunft Südwestfalens

Die Zukunft der Region Südwestfalens wird bestimmt von Megatrends, die uns schon heute prägen und fortbestehen.

Das Zukunftsinstitut, ein Expertennetzwerk aus Zukunfts- und Trendforschern mit Sitz in Frankfurt und Wien, nennt 12 Megatrends, die aus der Gegenwart heraus die Zukunft formen:

- **Konnektivität.** (Von engl. connect = „verbinden“). Konnektivität bezeichnet die Fähigkeit, digitale Verbindungen herzustellen. Es ist der wirkungsmächtigste Megatrend, weil die „Digitalisierung“ das völlig neue Strukturprinzip jeder Organisation von Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft ist.
- **Globalisierung.**
- **Gender-Shift.** (Umbruch der Geschlechterrollen). Das Geschlecht legt nicht mehr – wie bisher quasi schicksalhaft – Rollen fest, sondern wird zur Frage individueller Entscheidung und Lebensführung. Lebens- und Arbeitswelten ändern sich grundlegend.
- **Individualisierung.**
- **Silver Society.** (Bevölkerung wird älter und Zahl der Älteren und Ältesten steigt; es entsteht ein völlig neuer Lebensabschnitt. Es entstehen aber auch neue Phänomene, die es vor Ort zu gestalten gilt. Alterseinsamkeit – Folge der Megatrends Alterung und Individualisierung ist ein Beispiel.
- **Urbanisierung.** (Zunahme der städtischen Bevölkerung und ihrer Lebensweisen).
- **Mobilität.** (Gemeint ist zunehmender Mobilitätsbedarf und zunehmende Vielfalt von Mobilitätsformen).



- **New Work.** (Gemeint sind neue flexible Arbeitsstrukturen: Netzwerke statt Hierarchien und Roboter als gleichberechtigte Mitglieder von Netzwerken).
- **Wissenskultur.** (Wissenskultur meint den überall vorhandenen leichten Zugang zu schnell und stetig steigenden Wissensmengen; Wissen und Kreativität ersetzt immer mehr Kapital und Rohstoffe).
- **Gesundheit.** Gesundheit ist einer der wichtigsten Werte der Bevölkerung in Deutschland. Es geht nicht mehr nur um Heilung und Vermeidung von Krankheiten, sondern um Steigerung von Leistungsqualität, Wohlergehen und Lebensqualität.
- **Neo-Ökologie.** (Neues Umweltbewusstsein auch aufgrund der Klimakrise). Umwelt wird zum neuen Kriterium für gut und schlecht, richtig und falsch und führt zu neuen Wirtschaften, Konsumieren und Fortbewegen.
- **Sicherheit.** Der Wunsch nach Sicherheit ist zugleich ein Wunsch nach Freiheit und Kontrolle in einer Welt, die im Daueralarm lebt und doch eine der sichersten aller Zeiten ist, Wir sprechen deshalb von einer neuen Sicherheitskultur, die das Zusammenleben bereits prägt.

Diese Megatrends sind – wie die Karte des Zukunftsinstituts (Abb. 1) zeigt – miteinander vernetzt. Sie verstärken sich gegenseitig. Sie bestimmen die Zukunft Südwestfalens.

Wir können schon heute feststellen: Die Zukunft Südwestfalens **ist in jedem Fall digitaler, globaler, mobiler, älter, gesünder, individueller und zugleich realer, lokaler, ökologischer, jünger, menschlicher und gemeinschaftlicher als heute.**

Es macht keinen Sinn und ist auch nicht erfolgreich, diese Megatrends aufhalten zu wollen. Es macht aber Sinn, diese Megatrends positiv zu nutzen und zu gestalten, sodass Südwestfalen auf dem Weg in die Zukunft jeden Tag besser wird.

# Südwestfalen ist zukünftig

**digitaler, globaler, mobiler, älter,**  
**gesünder, smarter, individueller**

**und zugleich**

**realer, lokaler, ökologischer, jünger,**  
**menschlicher und gemeinschaftlicher.**

**Das steht heute schon fest.**

Abb. 2: Die Zukunft Südwestfalens

Es macht übrigens auch keinen Sinn, und es ist auch nicht erfolgreich, (vermeintlichen) Widersprüche wie beispielsweise „global“ und „lokal“, „digital“ und „real“ oder „weltoffen“ und „heimatverbunden“ zu entscheiden.

Es macht Sinn zu lernen, mit Widersprüchen zu leben und mit ihnen positiv umzugehen, sie für das Ganze zu nutzen. Es geht um Zusammendenken! Das Wort „und“ hilft uns dabei: **digitaler und realer, individueller und gemeinschaftlicher, mobiler und ökologischer** oder auch **weltoffen und heimatverbunden**.

Bevor wir fragen, mit welcher Kultur und auf welchem Unterbau, d.h. mit welchen Infrastrukturen Südwestfalen am Besten in die Zukunft geht, schauen wir zunächst auf die Gegenwart Südwestfalens als Industrieregion (II.) und beschäftigen wir uns dann mit einem pessimistischen und einem optimistischen Zukunftsszenario mit Blick auf die Industrieregion (III.).

## **II. Südwestfalen als Industrieregion ist von außen und von innen unter massiven Druck geraten – stärker als andere Regionen**

Südwestfalen hat wie nur wenige andere Regionen vom deutschen Erfolgsmodell der dezentral organisierten Industriegesellschaft mit ihren „Hidden Champions“ profitiert.

Südwestfalen als ländlicher und naturgeprägter Raum ist gegenwärtig mit knapp 170 Weltmarktführern die drittstärkste deutsche Industrieregion und erzielt entsprechende Wohlfahrts- und Wohlstandsgewinne.

Dieses Modell der dezentral organisierten Industriegesellschaft ist allerdings massiv unter Druck geraten und zwar von außen und von innen. (vgl. dazu und zum Folgenden Prof. Dr. Jens Südekum, Eingangsstatement zur StS Runde „Gleichwertige Lebensverhältnisse“, Berlin, 23.09.20219).

Damit ist Südwestfalen als Industrieregion in besonderer Weise – wie kaum eine andere Region – herausgefordert.

### **1. Herausforderung: Verschärfter internationaler Wettbewerb um Technologieführerschaft**

Südwestfalen als Industrieregion ist von außen herausgefordert durch einen sich weiter verschärfenden internationalen Wettbewerb um Technologieführerschaft.

#### **a. Südwestfalen als Region der „Hidden Champions“**

Knapp 170 Weltmarktführer haben ihren Stammsitz in Südwestfalen. Es sind mittelständische, oft familiengeführte Unternehmen, denen es in der Vergangenheit gelungen ist, Marktnischen europa- und weltweit erfolgreich zu besetzen.

Der scharfe internationale Wettbewerb hat direkte Auswirkungen auf diese und viele andere Unternehmen bis hin zur Betriebsaufgabe. Spektakuläres südwestfälisches Beispiel dafür ist „Kettler“. „Kettler“ stellte zum Jahreswechsel 2019/2020 die

Produktion ein – Digitalisierung nicht ernst genommen und damit Technologieführerschaft verspielt.

## **b. Südwestfalen als Region der Automobilzulieferer**

Rund 500 Unternehmen in Südwestfalen sind Automobilzulieferer, liefern aber auch Bahnindustrie, Schiffsbau und Luftfahrtindustrie zu.

Diese Zulieferer – insbesondere der Autoindustrie – sind gegenwärtig zum einem dem international erzwungenen technologischen Umbruch zur Elektromobilität (aa.) und zum anderen der Digitalisierung (bb.) ausgesetzt.

### **aa. Elektromobilität**

Blicken wir gut 50 Jahre zurück. Am 23. September 1968 veröffentlichte der „SPIEGEL“ ein Interview mit dem damaligen VW-Chef Lotz. Frage des „SPIEGEL“: „Befürchten Sie nicht, dass Konkurrenten in der Entwicklung zukünftiger Antriebsarten wie etwa durch Brennstoffzelle oder Elektromotor eines Tages einen uneinholbaren Vorsprung haben werden?“ fragte der „SPIEGEL“ – Lotz antwortete: „Keine Sorge, wir werden uns nichts entgehen lassen, wir sind bereit.“

50 Jahre waren Zeit für die Einführung neuer Antriebsarten und entsprechende Energiebereitstellung. Und nun: Es ist Tesla, das 2022 eine Giga-Factory in der Region Berlin eröffnet. In der Fabrik werden ein Presswerk, eine Gießerei, Karosseriebau, Lackiererei, Sitzfertigung, Kunststoff- und Batteriefertigung realisiert. Und es wird dort die Fertigung von Antrieb und Endmontage erfolgen. In der Endstufe: Jedes Jahr 500.000 Elektrofahrzeuge. In Norwegen ist schon heute jede zweite Neuzulassung ein Elektroauto.

Jede und jeder kann sich vorstellen, dass nicht jeder Zulieferer aus Südwestfalen bei Tesla, d.h. beim Elektroauto von wem auch immer, dabei sein wird. Die Rechnung ist einfach: Ein Verbrennungsmotor besteht aus rund 1.200 Teilen, ein Elektromotor aus nur 200 Teilen. Verbrennungsmotoren, Antriebswellen, Kupplungen und Getriebe werden beispielsweise nicht mehr benötigt.

## **bb. Die neue Rolle der Software beim Auto**

Bleiben wir in der Automobilindustrie. Hier entscheidet zukünftig die Software, nicht mehr die Hardware. Tesla hat bereits mit seiner zentralen Recheneinheit – „Full Self-Driving Computer“ (FSD) und Hardware 3 bezeichnet – einen deutlichen Vorsprung.

Diese Recheneinheit übernimmt Aufgaben für teilautomatisiertes Fahren nach Level 2,5 – und bald auch für autonomes Fahren –, und für die Steuerung des erweiterten Infotainment-Systems in den Fahrzeugen. Ein 260 Quadratmillimeter großer Chip für künstliche Intelligenz ist damit Tesla´s größter Vorteil im aufstrebenden Markt der vollvernetzten Elektroautos.

Tesla baut nicht nur die Hardware selbst, sondern wie Apple auch die Software, sodass das System so funktioniert, wie Tesla es sich vorstellt. Damit ist Tesla im Technologiebereich der Konkurrenz um sechs Jahre voraus, wie die japanische Zeitschrift „Nikkei“ am 17. Februar 2020 schrieb. Ein führender Ingenieur eines japanischen Autoherstellers, der die zentrale Recheneinheit untersucht hatte, erklärte schlicht und einfach: „Wir bekommen so etwas nicht hin“.

Darüber hinaus brechen mit der zunehmenden Digitalisierung des Autos neue branchenferne Akteure wie Google und Weyma in den Automarkt ein und definieren über autonom agierende Elektroautos Mobilität vollkommen neu.

Technologieführerschaft entscheidet über Zukunft.

## **c. Südwestfalen als mittelständische Wirtschaftsregion**

Unterschätzen wir die Digitalisierung für die gesamte Wirtschaft Südwestfalens nicht.

Eine digitale Welt hat

- eine digital arbeitende Wirtschaft und Industrie – oft auch Industrie 4.0 oder analog zum Beispiel Forstwirtschaft 4.0 bezeichnet –,

- eine Digitalwirtschaft, d.h. Unternehmen, deren Geschäftskonzept sich primär um digitale Geschäftsmodelle wie Software, künstliche Intelligenz oder das Internet dreht. Der Anteil dieser Unternehmen wird immer größer. Die Großstädte und Metropolräume profitieren davon,
- und eine digitale öffentliche Verwaltung: dazu später mehr.

Studien wie die der WHU-Otto Beisheim School of Management, aber auch Beobachtungen in Südwestfalen zeigen, dass der Mittelstand bei der Nutzung digitaler Techniken und Methoden international den Anschluss verloren hat.

Das gilt für wegweisende Zukunftstechnologien wie Blockchain und künstliche Intelligenz und selbst für vergleichsweise einfache IT-Lösungen wie Cloud-Computing oder Web Analytics. Zum Teil liegt hier die Einsatzquote bei mittelständischen Familienunternehmen im einstelligen Prozentbereich. Das ist gefährlich für den Mittelstand und den mittelständischen Wirtschaftsstandort Südwestfalen.

Die „Welt“ titelte am 01. Februar 2020 zu der genannten WHU-Otto Beisheim School of Management-Studie: „Chinesische Besuchergruppen wundern sich, wie rückständig viele Firmen hier sind.“

#### **d. Südwestfalen und das digitale Verständnis der Bevölkerung**

Im internationalen Technologiewettbewerb kommt es auch auf das digitale Verständnis der Bevölkerung an, soweit es über die Nutzung von Smartphones und I-Pads hinausgeht.

Es gibt keine südwestfälische Untersuchung dazu. Wir müssen deshalb auf eine repräsentative Umfrage des Marktforschungsinstituts „YouGov“ aus 2019 zurückgreifen. Danach kennen im Schnitt 70 Prozent der Befragten zukunftsweisende Hightech nicht einmal vom Hörensagen. Augmented Reality, Big Data, Blockchain, Cloud-Computing, Immersive Media, Internet of Things, Machine

Vision, Semantic Web, Social Bots und Software-defined Manufacturing sind im Schnitt über zwei Dritteln der Befragten unbekannt.

Von denen, die diese Technologien kennen, können 44 Prozent sie lediglich oberflächlich und nur 19 Prozent genauer erklären.

Dabei wissen wir alle, dass bei zunehmender Digitalisierung Neugierde und Bereitschaft, sich zu informieren und sich auf Neues einzulassen immer wichtiger werden.

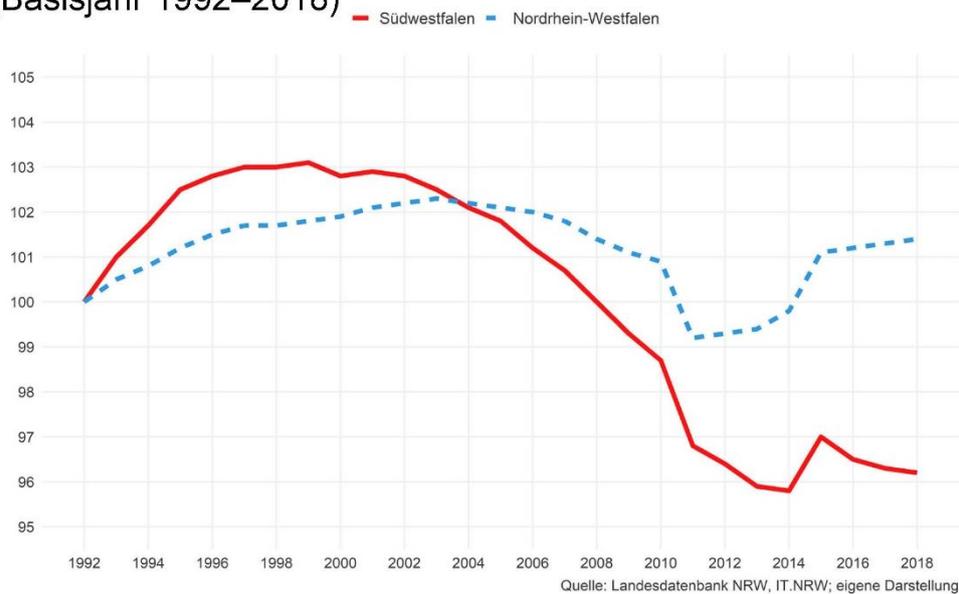
## **2. Herausforderung: Technikgetriebener Urbanisierungstrend in die Großstädte und Metropolen hinein**

Südwestfalen ist als Industrieregion und darüber hinaus herausgefordert durch einen starken technologiegetriebenen Urbanisierungstrend, d.h. durch einen deutlichen Bevölkerungstrend in die Ballungsräume und Metropolen mit ihren Hochschulen, Universitäten, Forschungs- und Wissenseinrichtung und ihrem Umfeld neuer digital geprägter und digitaler Unternehmen.

Dieser Trend verschärft in Südwestfalen den bestehenden Bevölkerungsrückgang, treibt den Fachkräftemangel hoch und vergrößert den Anteil der Älteren und Ältesten an der Bevölkerung.

Südwestfalen hat in den letzten Jahren im Schnitt bereits mehr Einwohner\*innen verloren als andere Regionen und Nordrhein-Westfalen.

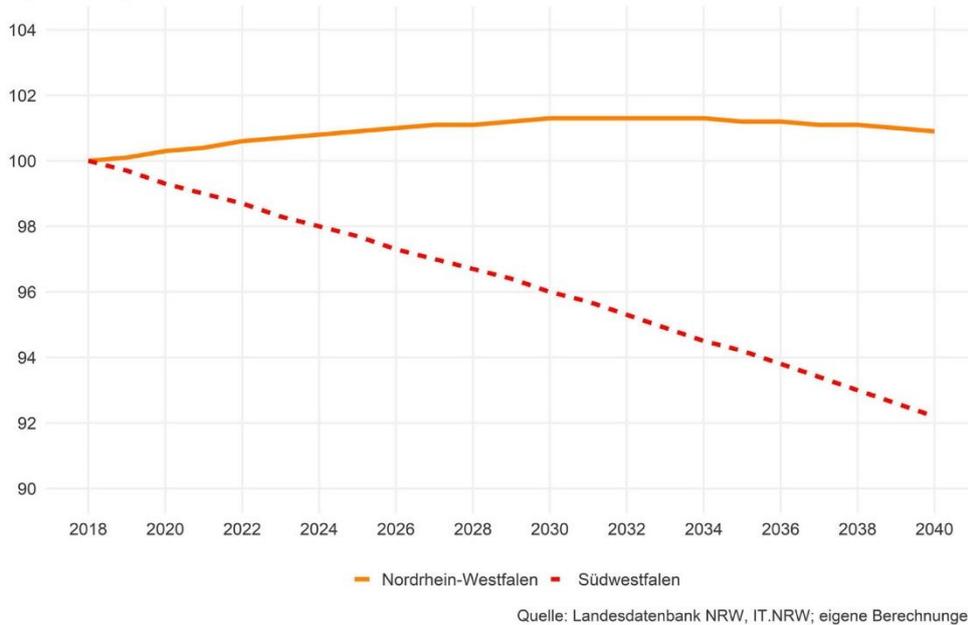
**Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung NRW und Südwestfalen im Vergleich (Basisjahr 1992–2018)**



Der Bevölkerungsrückgang Südwestfalens wird sich nach der IT.NRW-Prognose von 2019 noch verstärken. Die Schere zwischen Südwestfalen und Nordrhein-Westfalen öffnet sich weiter. Vor allem die jungen Leute zieht es in die Großstädte und Metropolen, und sie kommen nach Studium und Ausbildung meist nicht wieder zurück.

So wird **Südwestfalen von 2018 bis 2040 rund 107.000 (7,7 Prozent) Einwohner\*innen verlieren, während Nordrhein-Westfalen einwohnermäßig leicht wächst!**

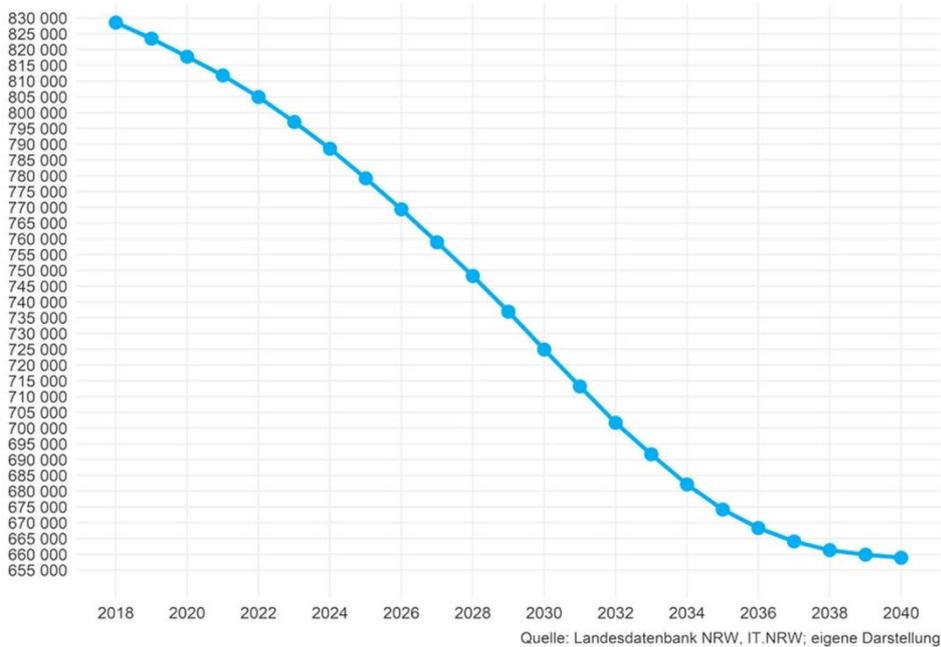
Tab. 2: **Bevölkerungsprognose für NRW und Südwestfalen bis 2040 (Index)**



Übrigens: Einzige bis 2040 einwohnermäßig wachsende Stadt in unserem Regierungsbezirk ist nach der Prognose von IT.NRW die Stadt Dortmund mit Technischer Universität, Hochschulen, Wissensorganisationen, Start-Up-Szene, moderner Hightech-Produktion. Ich persönlich rechne auch mit der Universitätsstadt Bochum. Und die Stadt Herne wird voraussichtlich dabei sein.

**Besonders stark und folgenreicher ist der Rückgang der erwerbsfähigen Bevölkerung Südwestfalens. Die Anzahl der über 19- und unter 65-jährigen wird um rund 167.000 von 826.000 (2018) auf 659.000 im Jahr 2040 zurückgehen. Das ist ein Minus von 20,4 Prozent.**

**Tab. 3: Prognose der erwerbsfähigen Bevölkerung (20 bis 65 Jahre) in Südwestfalen bis 2040**



**Gleichzeitig steigt die Zahl der über 65-Jährigen in Südwestfalen um 94.074, d.h. um sage und schreibe 31,5 Prozent.**

Natürlich ist eine Prognose nur eine Prognose. Nicht mehr und nicht weniger. Wir wollen durch eine neue aktive Strukturpolitik dagegen arbeiten – und wir sollten es auf allen Ebenen der Region tun. Schwer genug, denn Kinder, die nicht geboren wurden und werden, können auch keine Eltern oder Fachkräfte oder aktive Mitglieder in Vereinen oder Initiativen werden.

### **III. Zwei Zukunftsszenarien für Südwestfalen als Industrieregion**

Wie geht es weiter mit der südwestfälischen Industrieregion? Schauen wir uns zwei Zukunftsszenarien an:

#### **1. Pessimistisches Szenario „Randregion Südwestfalen“**

Nach einem pessimistischen Szenario – nennen wir es Szenario „Randregion Südwestfalen“ kommt es in Deutschland zu ähnlichen großen Ungleichgewichten in der räumlichen Wirtschaftsstruktur, wie sie auch in anderen Ländern (etwa den USA oder Großbritannien) zu beobachten sind.

Die moderne Wertschöpfung konzentriert sich auf nur noch wenige urbane wissenschaftsstarke Großstadträume und Metropolen, die die neuen Technologien nutzen.

Ein solches Szenario stellt die deutsche Gesellschaft und damit auch den ländlichen Raum Südwestfalen vor riesige Herausforderungen. Südwestfalen wird zur Randregion mit abnehmender wirtschaftlicher Wertschöpfung und einwohnermäßig immer weniger jungen Leuten, immer weniger Fachkräften und immer mehr Älteren und Ältesten.

Wohlfahrt und Wohlstand sinken. Südwestfalen steigt als Industrieregion und damit wirtschaftlich ab.

#### **2. Optimistisches Szenario „Neuland Südwestfalen“**

Es existieren aber auch Gegenkräfte und optimistische Szenarien. Das Modell der dezentral organisierten Industriegesellschaft mit ihren „Hidden Champions“ steht danach keineswegs zwangsläufig vor dem Aus.

Das Szenario „Neuland Südwestfalen“ stellt neue industrielle Potentiale und Beschäftigungsmöglichkeiten (a.) im Bestand und darüber hinaus sowie ein neues Landleben (b.) in den Mittelpunkt.

#### **a. Südwestfalen nutzt neue Technologien**

Durch die Digitalisierung kommt es zum **Reshoring**, zur Rückholung vormals ins Ausland (z.B. nach Asien) verlagelter Industrieproduktionen, auch um Abhängigkeiten von Asien und China zu reduzieren. Es ist davon auszugehen, dass das Coronavirus ein Umdenken bewirkt, wieder mehr Produktion nach Hause zu holen.

Gleichzeitig steht Südwestfalen auf eine positive **Bewältigung der Klimakrise** durch neue Technologien.

Der klimaneutrale oder sogar klimapositive Umbau von Städten, Wirtschaft, Mobilität ist global ein Billionengeschäft und eine Jahrhundertchance für den industriellen Mittelstand in seiner dezentralen Struktur. Eine nachhaltige Industrie entsteht, die nachhaltige Produkte nachhaltig herstellt. Unternehmen in Südwestfalen sind hier schon heute erfolgreich: zum Beispiel die **Automotive-Betriebe mit dem konstruktiven und wirtschaftlichen Leichtbau** oder unsere **regionale Lichtindustrie** mit dem neuen Licht der LED's und digitalem Lichtmanagement oder **Hoppecke Batterien**, der größte Hersteller von Industriebatteriesystemen in europäischer Hand. Oder **Infineon Warstein, die weltweite Wiege der Halbleiterei**, die Halbleiter für die Elektro-Fahrzeuge und die großen Stromleitungen der ganzen Welt produziert.

**Grohe** in Hemer liegt regelmäßig beim deutschen Nachhaltigkeitspreis in der Spitzengruppe der Besten. Und 2020 ist das erste Jahr, in dem Grohe CO2-neutral produziert.

Ein weiteres Beispiel ist: **Busch-Jaeger**, ABB-Unternehmen in Lüdenscheid, mit „Mission to Zero“, einer energieautarken und CO2-neutralen Industrieproduktion.

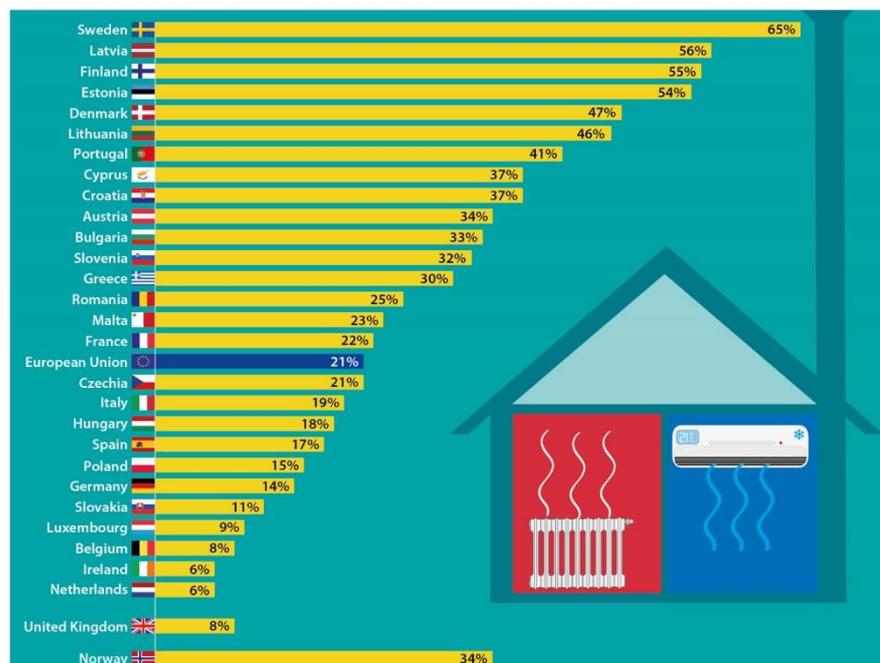
Die Firma **Cosack** in Arnsberg stellt Verpackungen aus Gras-Karton her.

Klimaschutz und Klimaanpassung bieten auch große Chancen für das in **Südwestfalen stark vertretende Handwerk**. Rund 80 Prozent der Privathaushalte sind beispielsweise bereit, etwas an ihrer Energieversorgung zu ändern. Mehr als 60 Prozent möchten mehr Erneuerbare Energien nutzen oder sogar selbst erzeugen, so das KfW-Energiewendebarmeter 2019. Die Energiewende in den Privathaushalten findet vor allem in den ländlichen Regionen statt, weil auf dem Land mehr Wohneigentum besteht.

Man möchte der Berliner Politik zurufen: Mehr Mut! Mehr Konsequenz! Mehr Tempo! Schauen wir nur auf die europäischen Zahlen zur Nutzung Erneuerbarer Energien für Heizung und Kühlung.

Hier liegt Schweden mit einer Quote von 65 Prozent auf Platz 1 in Europa, Deutschland liegt auf Platz 23 mit lediglich 14 Prozent und noch dazu unter dem Durchschnitt der Europäischen Union.

Tab. 4:  
**Renewable energy used for heating and cooling**  
(% of gross final energy consumption for heating and cooling, 2018)



Quelle: ec.europa.eu/eurostat

Die sich aus alledem ergebenden Chancen nutzt Südwestfalen. Das ist das eine.

## **b. Neues Landleben als Alternative zum technikgetriebenen Urbanisierungstrend**

Das andere ist: Südwestfalen gestaltet offensiv die Digitalisierung und bietet den Menschen **eine Alternative zum technikgetriebenen Urbanisierungstrend**. – zum Beispiel durch das Entflechten von Wohn- und Arbeitsort und das Schaffen neuer urbaner Qualitäten im ländlichen Raum.

Schon heute zieht es erste hochqualifizierte Arbeitskräfte und junge Familien wieder aus den Großstädten heraus aufs Land, um die hohen Wohnkosten und die bekannten urbanen Nachteile (Staus, Lärm, Umweltbelastung usw.) zu meiden. Auf dem Land finden sie Platz, Natur, Ruhe und die Freiräume, die Menschen für sich suchen.

Im Szenario „Neuland Südwestfalen“ finden sie auf dem Land beste digitale Kommunikationsmöglichkeiten und urbanes selbstbestimmtes Leben mit neuen gemeinschaftlichen Lebens- und Arbeitsformen. Der ländlich geprägte Raum hat die schnellsten zur Verfügung stehenden Breitbandanschlüsse und ein möglichst flächendeckendes und ultraschnelles WiFi (lokales Funknetz) und ermöglicht so urbane Qualitäten auch im Dorf.

Ko-Working-Center, Ko-Living-Angebote oder digitale Dörfer existieren überall. Erneuerbare Energien sind selbstverständlich. Bezahlbaren Wohnraum, gesunde Luft, Naherholung nebenan, sichere Umgebung für die Kinder.

Südwestfalen ist „Neuland Südwestfalen“.

Dazu bedarf es zum einen Zukunftslust und die Fähigkeit, die Komplexität des Neuen und der Zukunftsentwicklung zu genießen (IV). Dazu bedarf es zum anderen neue Infrastrukturen, d.h. neue Fundamente als organisatorische Voraussetzung für das zukunftsfähige Handeln von Wirtschaft und Gesellschaft und jedem oder jeder Einzelnen (V).

## IV. Lust auf Zukunft und Komplexität genießen

### 1. Zukunftslust

Zu allererst: Südwestfalen braucht Zukunftslust. Südwestfalen muss nach vorne schauen. Südwestfalen darf nicht an der vordigitalen Zeit kleben, weil es dann die Zukunft nicht positiv gestalten kann. **Früher war eben nicht alles besser. Und Früher weiß auch nicht alles besser.** Im Gegenteil.

Wir alle müssen mit den grundlegenden Veränderungen und Metamorphosen der großen und unserer kleinen Welten mitgehen und sie gestalten.

Ja, wir müssen sogar vorangehen, um diese Veränderungen positiv gestalten zu können. Überall – in ländlichen Räumen und in Ballungsräumen, in Dörfern und in Städten. Politisch-geografisch gesprochen: Die Mitte muss vorn sein.

Das heißt: **Südwestfalen darf keine Region in Enge und Vergangenheit sein.**

**Südwestfalen muss richtig Geschwindigkeit aufnehmen und Tempo machen.**

Verlangsamung hilft nur den Gestrigen, gefährdet den Spitzenplatz Südwestfalens, führt zum Abstieg.

### 2. Komplexität genießen

Die Megatrend-Karte des Zukunftsinstituts macht die Zusammenhänge und die Komplexität der Megatrends begreifbar.

Die Karte zum Themenfeld „Gesundheit“ zeigt beispielhaft, wie die Megatrends zugleich die Komplexität politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Handels erhöhen.

### Health-Trend-Map 2020

Die Health-Trend-Map hilft dabei, sich in der Vielfalt der Trends rund um Gesundheit und Wohlbefinden besser zu orientieren. Die Health-Trends sind darin nach den Megatrends geclustert, die aktuell den größten Einfluss auf Gesundheit haben. Häufig werden einzelne Trends nicht nur von einem, sondern von mehreren Megatrends getrieben.

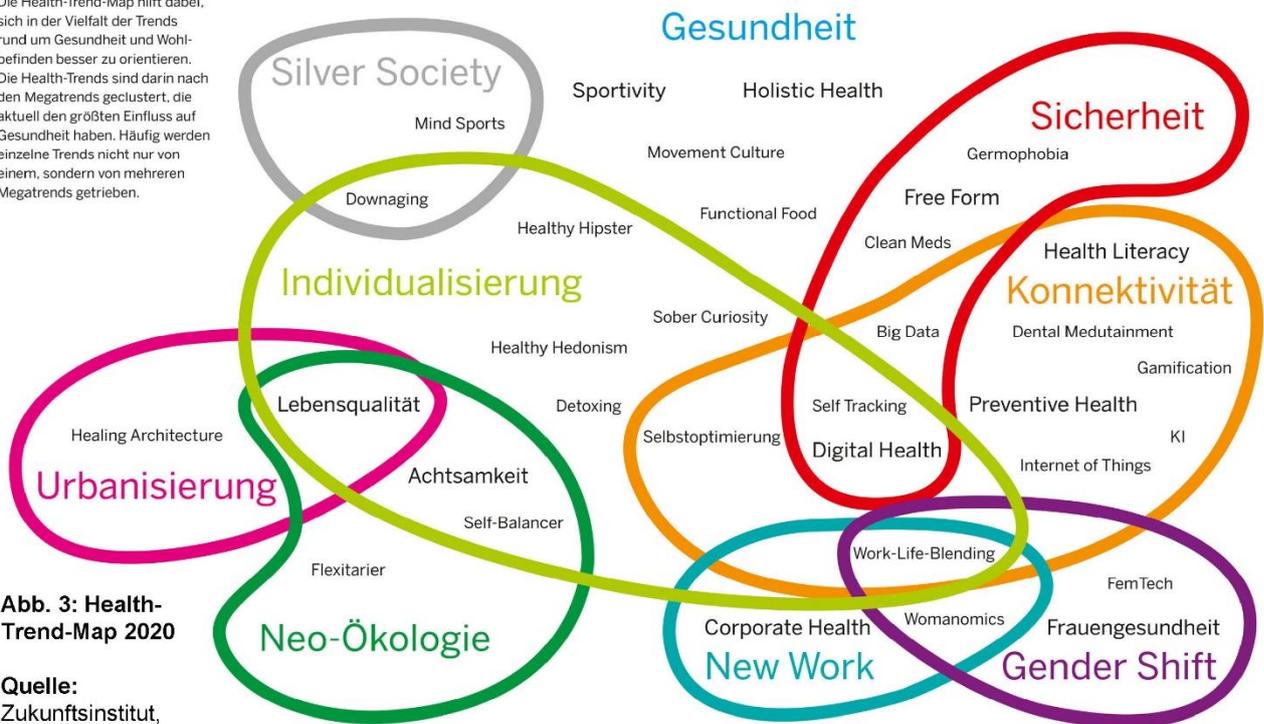


Abb. 3: Health-Trend-Map 2020

Quelle: Zukunftsinstitut, Zukunftsreport 2019

Prof. Dr. Dirk Baecker, Inhaber des Lehrstuhls für Kulturtheorie und Management an der privaten Universität Witten-Herdecke, bringt es auf den Punkt: „**Komplexität wird zur Kulturform der nächsten Gesellschaft**“.



Abb. 4: enjoy complexity

Wir können deshalb Komplexität genießen. Wir können Komplexität als Ressourcen für Vielfalt und Ideenreichtum nutzen. Das geht über Netzwerke, nicht über

herkömmliche Hierarchien. Das geht zusammen und nicht allein. Eine Kommune allein, auch eine Region allein können die notwendigen Strukturen oder Brücken in die Zukunft nicht bauen. Wir brauchen interkommunale Zusammenarbeit, regionales Management, also regionales Gemeinschaftswerk. Und die Region braucht die Unterstützung von Europäischer Union, Bund und Land Nordrhein-Westfalen.

Südwestfalen braucht flächendeckend die bestmöglichen organisatorischen Voraussetzungen, das bestmögliche Fundament für Zukunftshandeln in allen Bereichen. Es geht um flächendeckende exzellente Infrastrukturangebote, die Zukunftshandeln des Einzelnen, der Gesellschaft und der Wirtschaft ermöglichen und stärken. Es geht um den Bau von Brücken, die in die Zukunft Südwestfalens führen.



**Abb. 5: Eine Brücke, die nicht in die Zukunft führt**

## **V. Flächendeckende exzellente öffentliche Infrastruktur für Südwestfalen schaffen**

Was ist zu tun? Der Düsseldorfer Regionalökonom Prof. Dr. Jens Südekum gibt uns wichtige Hinweise.

Eine neue Regionalpolitik für den ländlichen Raum erfordert ein flächendeckendes exzellentes Infrastrukturangebot – vor allem

- digitale Höchstleistungsnetze,
- herausragende Wissensnetze insbesondere zwischen Wirtschaft und Wissenschaft sowie
- schnelle und klimafreundliche Verkehrsnetze.

Ansonsten gibt es kein Reshoring.

Ansonsten gibt es kein neues Landleben als Alternative zum technologiegetriebenen Urbanisierungstrend.

Ansonsten gibt es keine modernisierten oder neuen industriellen Anwendungen wie das autonome Fahren, die Energiewende mit CO<sub>2</sub>-neutralen Techniken und Produkten.

Ansonsten gibt es keine neueren Entwicklungen z.B. in der Telemedizin für die Fläche und schon gar keine nachhaltige Industrie und auch keine Forstwirtschaft 4.0.

Ansonsten kommen zu wenig junge Leute und zu wenig Fachkräfte zurück in die Region.

Mit einer exzellenten öffentlichen Infrastruktur als starkes Fundament für Wirtschaft und Gesellschaft gibt es natürlich keine absolute Gewähr für das Wohlstandsmodell dezentraler ländlicher industrieller Räume. Doch die Chancen sind gut, das optimistische Zukunftsszenario „Neuland Südwestfalen“ zu realisieren.

Wirtschaft, Gesellschaft und Kommunen sind gemeinsam gefragt. Partnerschaften in Südwestfalen aber auch von Südwestfalen mit der Uni- und Hochschullandschaft von

Dortmund und Bochum setzen Kräfte frei. Mit positiver Wirkung vor Ort und in der gesamten Region.

Die Vorbereitung der NRW-Regionale: „Südwestfalen 2025“ bildet eine gute Plattform für solche Kooperationen.

Und wir als Bezirksregierung fördern im Auftrag der Landesregierung entsprechende Zusammenarbeit und Infrastrukturvorhaben, bringen Kommunen mit Startups zusammen, fördern den Glasfaserausbau und digitale Schulen und Bildung für nachhaltige Entwicklung sowie E-Mobilität, um nur einige Beispiele zu nennen.

Kommen wir nun konkret zu den genannten drei wichtigsten Infrastrukturnetzen, die Menschen, Kommunen und Wirtschaft in die Zukunft der Region führen und gleichwertige Lebensverhältnisse mit Ballungsräumen und Metropolen ermöglichen.

## VI. Digitale Höchstleistungsnetze

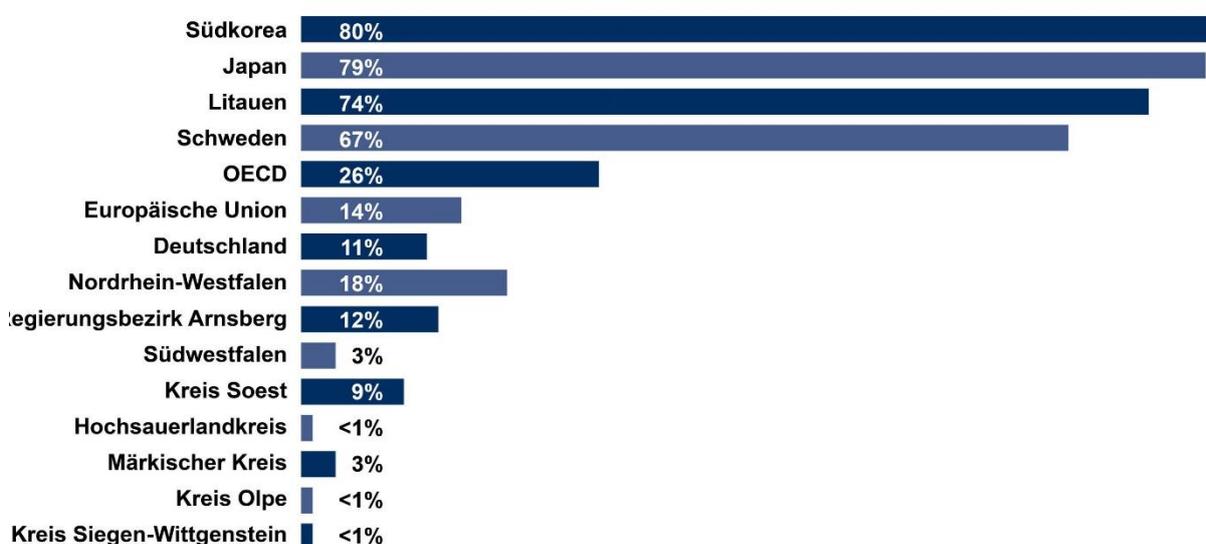
Das bedeutet als erstes und vorrangig: Digitale Höchstleistungsnetze schaffen: Glasfasernetze, Mobilfunkausbau und digitale öffentliche Verwaltungen als Infrastruktur für Demokratie und Region. Nur so können gleichwertige Lebensverhältnisse mit den Ballungsräumen und Metropolen entstehen.

### 1. Überall Anschlüsse an die digitale Welt des 21. Jahrhunderts schaffen

Wir stehen in Südwestfalen bei diesen drei Themen vor riesigen Aufgaben, wie ein Vergleich mit anderen Staaten und Staatengemeinschaften, aber auch ein Vergleich mit und in Nordrhein-Westfalen zeigt.

Die **Versorgungsquote mit Glasfaseranschlüssen (> 1.000 Mbit/s)** betrug 2019 beispielweise in Südkorea 80 Prozent, in Litauen 74 Prozent, in Schweden 67 Prozent, in der OECD 26 Prozent, in Nordrhein-Westfalen 18 Prozent, im Regierungsbezirk Arnsberg (Östliches Ruhrgebiet + Flächenregion Südwestfalen) 12 Prozent und **in Südwestfalen nur 3 Prozent**. 3 Prozent in Südwestfalen zu 80 Prozent in Südkorea.

Tab. 5: **Anschlüsse über 1.000 Mbit/s** Stand: 2019



Quelle: Gigabit.NRW /Eigene Angaben; IDATE for FTTH Council Europe; OECD; BMVI

**In Südwestfalen** verfügten 2019 nur **53 von 603 Schulen**, das heißt nur **neun Prozent der Schulen** über einen **Glasfaseranschluss**. In ganz Nordrhein-Westfalen sind es immerhin schon 22 Prozent der Schulen.

Lediglich 14 Prozent der **Gewerbegebiete** waren 2019 in NRW **vollständig mit Glasfaseranschlüssen versorgt**. Im Regierungsbezirk Arnsberg waren es 8 Prozent, **in Südwestfalen 9 Prozent**.

Als Flächenregion steht Südwestfalen bei der Glasfaserversorgung unter massivem Druck. Insgesamt. Bei Schulen. Bei Gewerbegebieten.

Die Glasfaserversorgung einer Flächenregion wie Südwestfalen ist im Unterschied zu Großstadtregionen in vielen Teilen eigenwirtschaftlich durch private Telekommunikationsunternehmen nicht möglich. Eine flächendeckende öffentliche digitale Infrastruktur ist aber in der digitalen Welt unumgänglich – auch um der grundgesetzlichen Verpflichtung zu gleichwertigen Lebensverhältnissen nachzukommen.

#### **a. Glasfaserinfrastruktur (>1.000 Mbit/s)**

##### **aa. Glasfaseranschlüsse in Südwestfalen zügig und breit ausbauen**

Südwestfalen muss seine Klein- und Mittelstädte, seine Ortsteile und Dörfer mit Glasfaserleitungen an das Wissen der Welt und damit an die digitale Welt des 21. Jahrhunderts anschließen. Dies muss uns schnell gelingen.

Ohne eine flächendeckende Glasfaser-Infrastruktur wird auch der neue Mobilfunkstandard 5G über ein bloßes Vorhaben hinaus kaum Wirklichkeit werden.

Ein Glasfasernetz ist auch ein aktiver Beitrag für den Klimaschutz, weil erst so eine dezentrale agile Arbeitswelt möglich wird: Arbeitsplätze zu Hause, Arbeitsplätze in ländlichen Räumen und urbanes Leben auf dem Land.

Südwestfalen ist jetzt endlich mit dem Gigabit-Programm der neuen Landesregierung auf einem guten Weg. Das Landesprogramm ergänzt die Bundesförderung und stärkt

gerade die ländlichen Räume in Nordrhein-Westfalen. Die Aufholjagd Südwestfalens in Sachen Glasfaser hat begonnen.

Zunächst: Bereits knapp 400 Mio. Euro Fördermittel (Bund 208 Mio., Land 192 Mio. Euro) sind bewilligt worden zur Beseitigung sogenannter weißer Flecken, d.h. unversorgter und für private Telekommunikationsunternehmen unwirtschaftlich zu erschließender Breitbandanschlüsse über 1.000 Mbit/s. Die nachfolgende Übersicht zeigt die Verteilung auch innerhalb Südwestfalens.

## Tab. 6: Breitbandanschlüsse – Aufholjagd Südwestfalens hat begonnen

Fördermittel für weiße Flecken (unversorgte und für Private unwirtschaftlich zu erschließende Anschlüsse)

	Bundesmittel Mio. Euro	Landesmittel Mio. Euro	Gesamt Mio. Euro
Nordrhein-Westfalen	917,2	927,0	1.844,2
Regierungsbezirk Arnsberg	285,7	268,7	554,4
Südwestfalen	208,0	191,8	399,8
Kreis Soest	40,2	35,8	76,0
Hochsauerlandkreis	40,5	37,2	77,7
Märkischer Kreis	60,2	61,6	121,8
Kreis Olpe	27,9	23,0	50,9
Kreis Siegen-Wittgenstein	39,2	34,2	73,4

Die hohen Investitionssummen des eigenwirtschaftlichen Ausbaus durch die privaten Telekommunikationsunternehmen kommen hinzu.

Alle fünf südwestfälischen Kreise haben beim Bund und beim Land aktuell neue Projekte beantragt. Ich gehe davon aus, dass Südwestfalen im nächsten Schritt eine halbe Milliarde Euro an Fördermitteln einsetzen kann und wird.

Südwestfalen, ja der ganze Regierungsbezirk muss heute schon **an den übernächsten Schritt denken**. Die kommenden Förderprogramme zur Beseitigung der sogenannten grauen Flecken muss auf Bundesebene so gestaltet werden, dass

Südwestfalen als Flächenregion, dass die ländlichen Regionen überall berücksichtigt werden.

Nach aktuellen Vorstellungen droht Südwestfalen, nicht dabei zu sein. Die angedachten Stellschrauben wie Bevölkerungsdichte müssen so ausgelegt werden, dass auch die Flächenregionen infrastrukturell gestärkt werden. Es darf nicht zwei Kategorien von ländlichen Räumen geben. Ansonsten endet die Aufholjagd Südwestfalens bei der Glasfaserversorgung in der Sackgasse.

## bb. Glasfaseranschlüsse der Schulen vorantreiben

**Tab. 7: Digitale Versorgungssituation Schulen**  
Stand: 2019

	Schulanschlüsse 1000 Mbit/s	in %
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	1.188 Schulen von 5.523	22%
<b>Regierungsbezirk Arnsberg</b>	197 Schulen von 1.151	16%
<b>Südwestfalen</b>	53 Schulen von 603	9%
<b>Kreis Soest</b>	5 Schulen von 127	4%
<b>Hochsauerlandkreis</b>	9 Schulen von 128	7%
<b>Märkischer Kreis</b>	35 Schulen von 159	22%
<b>Kreis Olpe</b>	4 Schulen von 67	6%
<b>Kreis Siegen-Wittgenstein</b>	0 Schulen von 122	0%

**Glasfaseranschlüsse der Schulen** bilden aufgrund der Zukunftsbedeutung schulischer Bildung einen Schwerpunkt der Anstrengungen der Bezirksregierung Arnsberg. Wir wollen gemeinsam mit den Schulträgern **alle** 1330 Schulen im Regierungsbezirk **bis 2022** mit Glasfaser versorgen.

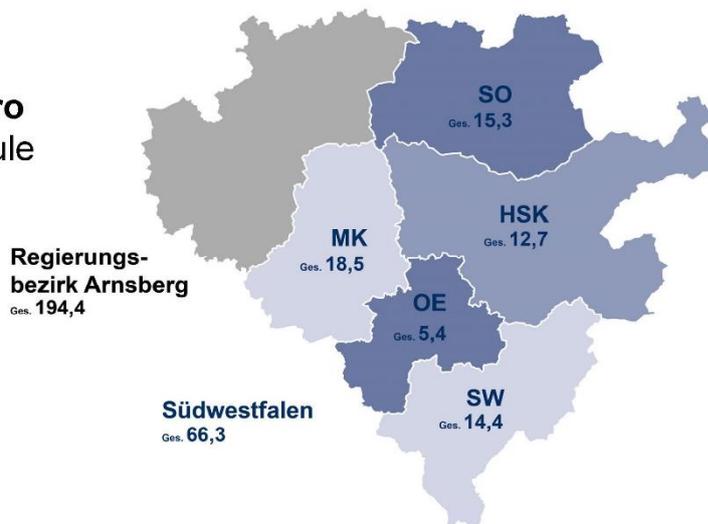
## Tab. 8: Unser Ziel: 2022 – 1.330 Schulen mit Glasfaser im Regierungsbezirk

	Gigabitfähig erschlossen		Förderung bewilligt		Förderung beantragt bzw. in Vorbereitung	
	2018	2019	2018	2019	2018	2019
Nordrhein-Westfalen	k. A.	22%	k. A.	43%	k. A.	27%
Regierungsbezirk Arnsberg	k. A.	17%	k. A.	31%	k. A.	52%
Südwestfalen	2%	9%	30%	23%	69%	67%
Kreis Soest	5%	5%	3%	3%	93%	93%
Hochsauerlandkreis	1%	8%	46%	40%	53%	51%
Märkischer Kreis	2%	23%	36%	19%	63%	59%
Kreis Olpe	0%	8%	80%	73%	20%	18%
Kreis Siegen-Wittgenstein	0%	0%	10%	10%	90%	90%

Der **Digitalpakt Schule** zur digitalen Ausstattung der Schulen ist darüber hinaus bei uns gut angelaufen.

## Abb. 6: Digitale Ausstattung Schulen – Aufholjagd Südwestfalens hat begonnen

Fördermittel in Mio. Euro aus dem Digitalpakt Schule



### cc. Glasfaseranschlüsse der Gewerbegebiete forcieren

Weiterer Schwerpunkt ist der **Glasfaseranschluss der Gewerbegebiete** in Südwestfalen. Unser Ziel als Land: **100 Prozent der Gewerbegebiete** (mit über drei Betrieben) **bis 2022 ans Glasfasernetz**.

## Tab. 9: Glasfaser-Anschlüsse Gewerbegebiete – Aufholjagd Südwestfalens hat begonnen

	vollständig versorgt		vollständig versorgt in Vorbereitung		teilweise versorgt	
	2018	2019	2018	2019	2018	2019
Nordrhein-Westfalen	k. A.	14%	k. A.	52%	k. A.	17%
Regierungsbezirk Arnsberg	k. A.	8%	k. A.	67%	k. A.	12%
Südwestfalen	9%	9%	80%	80%	4%	4%
Kreis Soest	8%	8%	92%	92%	0%	0%
Hochsauerlandkreis	0%	0%	99%	99%	1%	1%
Märkischer Kreis	22%	22%	66%	66%	7%	7%
Kreis Olpe	0%	0%	61%	61%	10%	10%
Kreis Siegen-Wittgenstein	7%	7%	93%	93%	0%	0%

Quelle: Gigabit.NRW /Eigene Angaben

### dd. Transparenz der Versorgung herstellen

Ein Manko für die Förderplanung ist die unzureichende Datenlage über die Versorgung durch Private. Der Gesetzgeber sollte mehr Transparenz bei allen Akteuren sicherstellen. Es geht um **öffentliche** Infrastrukturen zur Sicherung gleichwertiger Lebensverhältnisse und zur Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft in den ländlichen Räumen.

### b. Mobilfunkinfrastruktur in Südwestfalen zügig ausbauen

Der Ausbau der Mobilfunkinfrastruktur muss in Südwestfalen deutlich beschleunigt werden.

Deutschland ist das Land in der Europäischen Union, das die zweitschlechteste Abdeckung mit dem Mobilfunkstandard LTE (=4G) hat.

Das muss sich ebenfalls ändern. Beim Mobilfunk müssen die Funklöcher in Südwestfalen, aber auch in Ostwestfalen und Teilen des Münsterland schleunigst weg!! Die südwestfälischen IHK's haben die Initiative „Online-Funkloch-Suche“ gestartet, mit der Funklöcher gemeldet werden können.

[www.sihk.de/innovation/multimedia/breitbandversorgung/funkloch-suche-4693182](http://www.sihk.de/innovation/multimedia/breitbandversorgung/funkloch-suche-4693182)

Beim Mobilfunk muss gerade auch mit Blick auf 5G schneller mehr passieren.

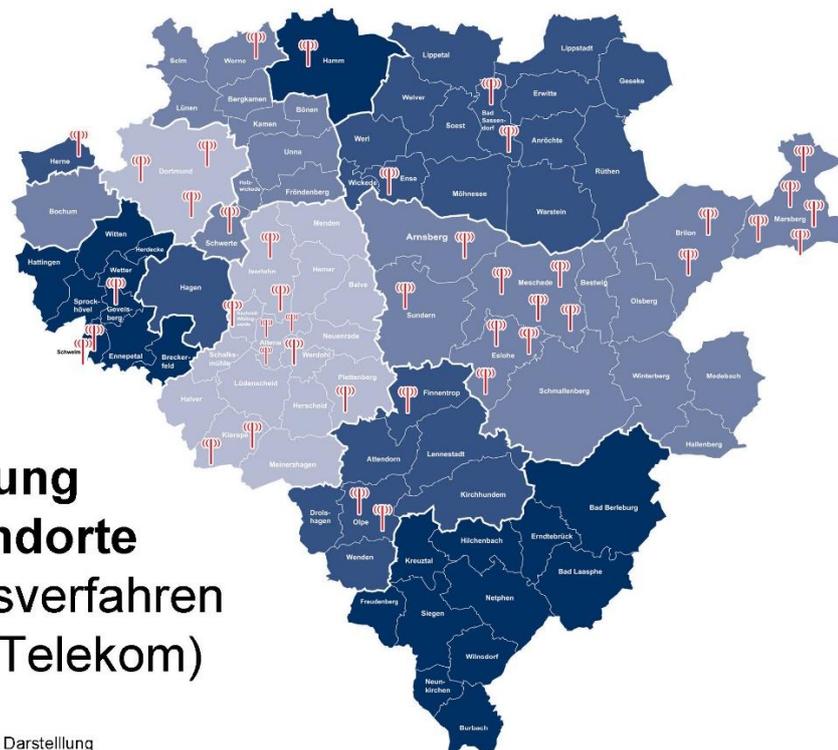
### aa. Gesetze anpassen

Für den Mobilfunkausbau muss das Regelwerk der vordigitalen Zeit an die digitale Zeit angepasst werden.

In der Landesbauordnung NRW sollte beispielsweise die genehmigungsfreie Höhe von Antennenträgern von 10 m auf 15 m im Innenbereich angehoben werden.

Ansonsten müssen tausende neue Baugenehmigungsverfahren für

Bestandsstandorte wegen notwendiger Masterhöhung durchgeführt werden und das dauert. Ein Standsicherheitsnachweis vor Bauausführung ist ausreichend, um die Ziele der Bauordnung zu gewährleisten.



**Abb. 7 :  
Herausforderung  
Mobilfunkstandorte  
Genehmigungsverfahren  
(nur deutsche Telekom)**

Quelle: Deutsche Telekom 2020, Eigene Darstellung

Auch für den Außenbereich kann eine Erhöhung auf 15 Meter insbesondere bei der Versorgung von Verkehrswegen (Bahnstrecken, Fernstraßen, Wasserwegen) den zügigen Mobilfunkausbau unterstützen.

Eine Beschleunigung der Errichtung von Mobilfunkmasten im Außenbereich (typischer Außenbereichsmast verfügt über eine Höhe von 35-40 Meter) lässt sich zudem dadurch erreichen, dass die Kompensation für Eingriffe in die Landschaft auch durch Ersatzzahlungen erfolgen kann statt nur durch Ausgleichsmaßnahmen.

Für den **Ausbau der 5G-Mobilfunkinfrastruktur sind stante pede weitergehende Anpassungen** im Bauordnungsrecht, im Bauplanungsrecht und im Denkmalschutz bzw. in Gestaltungs- und Erhaltungssatzungen, bei der Sondernutzung von öffentlichen Räumen und im besonderen Städtebaurecht erforderlich.

Es kann doch nicht sein, dass der Aufbau neuer Funkmasten zur flächendeckenden Versorgung mit Mobilfunk zum Teil schon vier Jahren dauert. In Marsberg läuft eine Petition gegen ein Vorhaben. So kann die Südwestfalen unmöglich aufholen.

## **bb. Südwestfalen in die 5G-Innovationsprogramm von Bund und Land**

**In Südwestfalen brauchen wir mehr Nachfrage nach 5G.** Anwendungsbeispiele in Industrie, Forstwirtschaft, ärztliche Versorgung, des autonomen Fahrens entstehen am besten durch Kooperationen von Wissenschaft, Wirtschaft und Region.

Südwestfalen als bedeutende Industrieregion gehört deshalb in das 5G-Innovationsprogramm des Bundes, mit dem 5G-Pionierprojekte in Modellregionen zur Entwicklung, Erprobung und Demonstration von konkreten Anwendungen gefördert werden.

Wir brauchen auch mit Blick auf den sich verschärfenden internationalen Wettbewerb um Technologieführerschaft in Südwestfalen konkrete Anwendungsbeispiele, um 5G auch in die Fläche zu bringen.

Dass der Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur Südwestfalen aus dem entsprechenden Konzept-Wettbewerb ausgesondert hat, muss korrigiert werden – vielleicht dadurch, dass die zweite Stufe des Innovationsprogramms für Südwestfalen geöffnet wird, wenn ein konkret erarbeitetes und durch die Region finanziertes Konzept eines entsprechenden 5G-Pionierprojektes vorliegt.

Es gibt aber auch den Förderwettbewerb des Landes „5G.NRW“ für innovative 5G-Pilotprojekte und Anwendungen in Südwestfalen. Es kommen insbesondere Verbundprojekte mit Kooperationspartnern aus Wissenschaft und Wirtschaft in Betracht.

An dieser Stelle sei ein kurzer **Zwischenruf** gestattet: Die Ende 2019 zu beobachtende geringe Bereitschaft des größten deutschen Telekommunikationsunternehmens, der **Deutschen Telekom AG**, sich an Ausschreibungen im ländlichen Raum Südwestfalens zu beteiligen, ändert sich gerade wieder zum Positiven.

Die geringe Bereitschaft der Deutschen Telekom, adäquat in Forschung und Entwicklung (F&E) zu investieren, muss sich noch dringend ändern. Der Bund sollte als größter Einzelaktionär alles dafür unternehmen.

Dass der nur 2,5-mal so umsatzstarke Konzern **Amazon** – so unglaublich das auch klingt – 420-mal mehr Geld in Forschung und Entwicklung investiert als die Deutsche Telekom, droht den Digitalstandort Deutschland weiter abzuhängen.

Gerade hier könnten Innovationen für die digitale Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse entwickelt werden. Die Mitbewerber der Deutschen Telekom betrifft dies anteilig ganz genauso.

Auch im DAX gibt es immer wieder absurde Totalausfälle wie **E.ON**, das für 2018 bei einem Umsatz von über 30 Milliarden Euro absolut unverschämte zwei Millionen Euro für Forschung und Entwicklung ausgewiesen hat – während in dieser Branche anderswo wahre Innovationsexplosionen stattfinden (Zum Vorstehenden: Sascha Lobo, Deutschlands digitale Rezession, in: Spiegel-online, 14.08.2019).

## **2. Digitale Verwaltung als Infrastruktur für Demokratie und Region begreifen und gestalten**

In der digitalen Welt bildet eine digitale öffentliche Verwaltung die Infrastruktur oder den notwendigen Unterbau der Demokratie und vieler Aktivitäten der Region und in der Region.

Die „Digitalisierung“ der Verwaltung kann das Leben von Bürger\*innen, Betrieben und (öffentlichen) Einrichtungen einfacher machen und besser unterstützen. Sie kann dazu beitragen, dass Menschen und neue Technik ihre enormen Potentiale besser entfalten können für mehr Lebensqualität und zur Gestaltung der Megatrends, die Gegenwart und Zukunft prägen.

Bereits Ende der 1990er Jahre formte sich in den skandinavischen Staaten, den Niederlanden, Großbritannien und in Teilen Osteuropas und den USA eine neue Reformbewegung. Ihr Ziel war es, Verwaltung aus der Logik des Obrigkeitsstaates zu befreien und die Bürger\*innen in den Mittelpunkt des Verwaltungssystems zu stellen. Das noch junge Internet, immer besser organisierte Datenbanken und intelligentere Software waren die wichtigsten Werkzeuge dieser Bewegung.

**Die Niederländer, Dänen und Balten machten ernst.** Sie modernisierten Verwaltung technisch und kulturell. Die Verwaltungen verstanden sich als Teil der großen, digitalen Veränderungsbewegung, die das Internet in allen Belangen unseres Lebens und der Arbeit angestoßen hat.

Die Reformländer nutzen digitale Systeme. Sie werden effizienter und bürgernäher. Sie nutzen Daten und Datenvisualisierung, um bessere Entscheidungen zu treffen.

Estland führt zurzeit, die „**proaktive Verwaltung**“ ein, die ihre Dienste automatisch zu den Bürger\*innen bringt. Das antragslose Verfahren wird Realität. **Die antragsbezogene Verwaltung wird zur anlassbezogenen Verwaltung.**

Zum Beispiel bei einer **Geburt**: Das Krankenhaus meldet den Nachwuchs sofort bei der jeweiligen Kommune.

Damit einher geht die Anmeldung bei der Krankenversicherung sowie die Registrierung von Sozialleistungen wie Kindergeld und weiterer Zuschüsse.

Die Eltern des Neugeborenen werden in einer E-Mail darüber informiert, auf welche Leistungen sie Anspruch haben. Die Nachricht brauchen sie nur zu bestätigen. Die Antragstellung bei den Behörden entfällt, die bisher nach der Geburt nötig war. Eltern müssen nichts mehr machen. Der Staat wendet sich an die Eltern. „Die proaktive Verwaltung“ minimiert den Arbeitsaufwand auf allen Seiten.

**Die deutsche Verwaltung dagegen ist heute in Europa nicht digital konkurrenzfähig.** Wir können weder mit den niederländischen oder skandinavischen oder baltischen Kolleg\*innen mithalten, und schon gar nicht mit privaten Anbietern, die ja ebenfalls Verwaltungsprozesse anbieten. Denn was ist die Buchung eines CarSharing-Angebots oder eines Hotelzimmers oder eine Bestellung bei Amazon anderes als ein digitaler Verwaltungsprozess?

**Wenn Bürger\*innen den Eindruck haben, und dies viel zu oft und zurecht,**

- **dass der Staat und seine Verwaltung viel schlechter funktionieren, als es heute möglich und zeitgemäß wäre,**
- **dass der Staat in bewegten Zeiten durch eine nicht bewegungsfähige Verwaltung Probleme nicht in den Griff bekommt,**
- **dass wir immer nur von Veränderung und Verbesserung reden, aber keine echte Modernisierung von Verwaltung hinbekommen,**

**dann schaden wir der Demokratie insgesamt und in Folge jeder Region.**

Wir schaden zum Beispiel durch überlange Planungsverfahren, weil wir für die öffentlichen Anhörungsverfahren aus vermeintlichen Sicherheitsgründen keine Künstliche Intelligenz nutzen dürfen. Noch nicht. Wir in der Bezirksregierung setzen uns dafür ein.

**Schluss mit Schwarze-Peter-Spielen** beim Thema „digitale Verwaltung“. Wir können nicht mehr andere dafür verantwortlich machen, ob im Land, im Bund oder in den Kommunen. **Wir müssen einfach anfangen.**

Wir haben in der **Bezirksregierung Arnsberg** ein Labor für zeitgemäße Verwaltung eingeführt. Ein **GovLab** – das erste dieser Art in einer deutschen Verwaltung. Wir erfinden und probieren aus.

Wie schrieb ein Nutzer unserer neuen digitalen E-Mobilitätsförderung ohne überkommenes Unterschriftenerfordernis: Es ging schneller als eine „**Online-Pizza-Bestellung**“.

Die **Stadt Soest** ist **digitale Modellkommune** des Landes. Andere Kommunen können Lösungen von Soest oder aus unserem GovLab übernehmen. Die kommunalen Rechenzentren können mit Startups im GovTec-Bereich zusammenarbeiten. Sie müssen nicht alles selber machen. Und auch der Datenschutz kann kreativ sein und sich von der vordigitalen Zeit lösen. Und wir sollten überall an einer anlassbezogenen Verwaltung arbeiten – statt immer wieder Anträge, und Antragsformulare, Bescheide etc.

## **VII. Wissensnetzwerke als Infrastruktur für Innovationsschübe und mehr**

Das zweite große Infrastruktur- und damit Grundlagenthema für die Zukunft Südwestfalens ist die Schaffung von neuen Wissensstrukturen in der Fläche und von Wissensnetzwerken von Wirtschaft und Wissensorganisationen für die innovative Weiterentwicklung von Wirtschaft, Verwaltung und Region.

Dezentrale Standorte von Wissensorganisationen schaffen vor allem hochqualifizierte Arbeitsplätze in einer ländlichen Region, die dann wiederum vom Engagement der dortigen Beschäftigten profitiert. Das beginnt bei wohnortnahen Grundschulen und weiterführenden Schulen – insbesondere auch Berufskollegs – und geht über moderne Volkshochschulen bis zu Fachhochschulen, Universitäten und Forschungseinrichtungen im ländlichen Raum. Stellen Sie sich einmal das Siegerland ohne die Universität Siegen mit ihren rund 20.000 Studierenden und 2.000 Mitarbeiter\*innen und ihren Möglichkeiten zum Wissenstransfer. Oder denken wir an die rund 12.000 Studierenden der Fachhochschule Südwestfalen mit ihren 900 Mitarbeiter\*innen, die wissenschaftliche Erkenntnisse zugänglich und für Gesellschaft und Wirtschaft nutzbar machen können.

Die Fachhochschule Hamm-Lippstadt, duale Studiengänge und private Hochschulangebote kommen hinzu. Sie wirken auch durch ihren Wissenstransfer in und für Südwestfalen. In der Akademisierung der Gesundheitsberufe liegt eine weitere Chance für Hochschulen in Südwestfalen.

Von herausragender Bedeutung für die Zukunft Südwestfalens ist der Ausbau von Wissensnetzwerken mit Technischer Universität Dortmund und Ruhruniversität Bochum. Ich nenne beispielhaft die Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für künstliche Intelligenz der Fakultät für Informatik der Technischen Universität Dortmund oder mit dem Europäischen Kompetenzzentrum für IT-Sicherheit in Bochum rund um das Horst-Görtz-Institut.

Ein Beispiel ist das von der Bezirksregierung Arnsberg geförderte jetzt gestartete Projekt „streamUP“.

Dieses Projekt „streamUP“ bringt die Erfahrung von kleinen und mittleren Unternehmen sowie innovative Ideen angehender Startups zusammen. In dem überregionalen und hochschulübergreifenden Vorhaben werden zukunftsweisende Geschäftsmodelle aus dem Bereich der Mobilität von Personen, Gütern, Daten und Wissen für Dortmund und Südwestfalen entwickelt und vorangetrieben.

Insgesamt arbeiten 30 Ideenentwickler-Teams bis 2022 an den Problemstellungen kleiner und mittlerer Unternehmen.

Das Programm von „StreamUP“ beinhaltet: Qualifizierungsangebote, Netzwerkveranstaltungen, individuelle Beratung, virtuelle und reale Räume zur Ideenentwicklung und –umsetzung sowie eine intensive Begleitung durch die Expertise der erfahrenen Partner. Koordiniert wird das Projekt „streamUP“ vom Centrum für Entrepreneurship & Transfer (CET) der TU Dortmund. Das CET arbeitet im Rahmen des Projektes eng mit seinen drei Projektpartnern zusammen – der Fachhochschule Südwestfalen, den Stadtwerken Menden und der Wirtschaftsförderung Arnsberg. Weitere 21 assoziierte Partner unterstützen das Projekt mit eigenen Arbeitspaketen.

Wissensnetze sind die neuen Infrastrukturen des 21. Jahrhunderts auch und gerade in Südwestfalen.

Hier gilt es Stärken passgenau zu stärken, Wissenseinrichtungen und Wissenstransfer gezielt auszubauen. Das Thema der Wissensnetze muss in die Öffentlichkeit, in die Räte, in die Kreistage und deren Ausschüsse.

Zu oft sind sie zurzeit Thema von Experten in privatrechtlich organisierten Wirtschafts- und Strukturförderungsgesellschaften. Es ist immer die Öffentlichkeit, durch öffentliche Diskussion Druck erzeugt und durch öffentliche Diskussion selbst an digitalem und technischem Verständnis gewinnt, was wiederum die Modernisierung der Region hilft.

**Heute gibt es keine erfolgreiche Regionalentwicklung mehr ohne Kooperation von Wirtschafts- und Wissensorganisationen. Die Vernetzung von Wirtschaft, Wissenschaft und Region mit dem Ziel des Wissenstransfers ist heute und zukünftig entscheidender Innovationsmotor für Südwestfalen.** Dies zeigt eine Untersuchung von Wissenschaftlern der Bochumer Ruhruniversität am Beispiel von Süd- und Ostwestfalen (Heinze/Bogumil/Beckmann/Gerber: Vernetzung als Innovationsmotor. Das Beispiel Westfalen, 2019).

Südwestfalen braucht viele Kanäle aus den Hochschulen und Universitäten in die kleinen und mittleren Industrieunternehmen, in das Handwerk, aber auch in die öffentlichen Verwaltungen.

Wir brauchen dazu eine intensivere Zusammenarbeit der kleineren und mittleren Unternehmen mit der Universitäts- und Hochschullandschaft an der Ruhr bietet sich an. Wir brauchen dazu die Stärkung der regionalen Fachhochschulen Südwestfalen und Hamm-Lippstadt. Die Regionale „Südwestfalen 2025“ des Landes NRW bietet gute Chancen. Sie sollten genutzt werden – strukturell für Wissen als neue Infrastruktur der Region.

## VIII. Schnelle und klimafreundliche Mobilität durch Vernetzung

Es geht drittens um neue Strukturen einer zukunftsweisenden schnellen und klimafreundlichen Mobilität durch Vernetzung der unterschiedlichen auch neuen Mobilitätsformen.

Was sagte der Chef der neuen Agentur für Sprunginnovationen, Laguna de la Vera aus Olpe, dem Magazin „Woll“: „Die Agentur für Sprunginnovationen könnte eigentlich auch in Olpe ihren Sitz haben, aber man kommt nur schwer hier hin.“

In die Zentren der Region sowie in die Metropolen und umgekehrt von dort in die Region müssen die Menschen schneller, einfacher und bequemer kommen können. Vernetzte Mobilität in der Region und darüber hinaus ist das neue Infrastrukturthema. Wir brauchen eine neue regionale Politik aller Akteure, um Verkehr sowie Mobilität ganzheitlich und verkehrsträgerübergreifend klimafreundlich zu planen und umzusetzen.

Die Besonderheit der Region muss dabei beachtet werden. Südwestfalen ist eine **Mittelgebirgsregion**. Hier brauchen wir mehr und bessere Vernetzung der Verkehrsträger. Wie hat es der Mobilitätsforscher Stephan Rammler, Direktor des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, mit Blick auf die ländlichen Räume formuliert: „Ohne Alternative zum Auto fühlen sich die Leute verschaukelt.“

Im südwestfälischen Raum mit östlichen Ruhrgebiet pendeln täglich 820.000 Einwohner\*innen. Hier ist ein besonders starker Ausbau von **ÖPNV/SPNV** erforderlich.

Auch Fußball-Europameisterschaft 2024 mit den Austragungsorten Dortmund und Gelsenkirchen, Köln und Düsseldorf, Internationale Gartenbauausstellung 2027 und mögliche Olympische Spiele 2032 brauchen neue schnelle öffentliche Verkehrsverbindungen mit den Nachbarregionen.

Wir müssen die **Bahn zurück in die Fläche holen**. Seit 1994 sind in Deutschland 5.400 Kilometer Bahnstrecke vor allem in den ländlichen Regionen abgeschraubt

worden. Das entspricht dem gesamten Bahnstreckennetz der Niederlande und Belgiens.

Die Erfahrungen mit wieder reaktivierten Bahnlinien zeigen, dass die Bahn in der Fläche grundsätzlich über mehr Potentiale verfügt als der Bus. Die Anbindung an den Schienenpersonennahverkehr entwickelt sich zunehmend zum neuen wichtigen Standortfaktor für die Kommunen.

Das heißt: **Stillgelegte Bahnstrecken reaktivieren**, ggf. neue Strecken bauen und vorhandene Strecken auf dem jeweiligen Stand der Technik warten. Ich nenne zum Beispiel die Elektrifizierung oder einen Wasserstoff-Antrieb der Oberen Ruhrtalbahn, den zweigleisigen Ausbau der „Schwerter Kurve“, um die Bahn nach Dortmund schneller zu machen. Überall in Südwestfalen gibt es solche Themen.

Doch das Eisenbahn-Bundesamt ist überfordert, verlangsamt, verhindert. 20 Jahre(!) braucht die Bahn für die Sanierung von drei Tunneln der Oberen Ruhrtalbahn. Und kleine Bahnmaßnahmen: Der barrierefreie Umbau des Bahnhofs Balve (Investition von 800.000 Euro) braucht bei der jetzigen Bahnorganisation sage und schreibe sieben Jahre, wie der Landrat des Märkischen Kreises berichtet.

Eine solide Schienenlogistik kann Arbeitsplätze aus den Verdichtungsräumen in die Tiefen ländlicher Räume holen und Güter sauber in die Welt transportieren

Es geht darum, **neue Ideen und Konzeptionen für den ÖPNV in der Flächenregion – insbesondere in der Mittelgebirgsregion – zu entwickeln**. Wir brauchen innovative Mobilitätskonzepte wie digital-vernetzte Fahrgemeinschaften, Car-Sharing oder selbstfahrende Autos als neue Form von Taxis und Teil des ÖPNV.

Der Staat muss gerade beim ÖPNV – auch beim Rückgang von Schüler- und Bevölkerungszahl in der Pflicht bleiben.

Er kann nicht alles auf ehrenamtliche Bürgerbusse abwälzen und Busse nur fahren lassen, solange Schüler\*innen zur Schule müssen.

E-Bikes und Pedelecs mache eine **neue Nahmobilität** möglich – auch in der Mittelgebirgsregion Südwestfalens. Es gibt gute Beispiele: das vielfältige Angebot für E-Bikes in Vorarlberg und in zahlreichen Kantonen der Schweiz. Das Fahrrad als eigenständiges Verkehrsmittel und Teil von Wegekettensystemen ist zu stärken. Fördermittel auch beim Land stehen zur Verfügung.

Die E-Mobilität insgesamt sollte Südwestfalen auszeichnen. Ich verweise auf die entsprechenden Förderprogramme des Landes, die unsere Bezirksregierung realisiert.

## **IX. Handlungsfähigkeit der Region stärken**

Eine neue Infrastruktur für den ländlichen Raum muss – und das ist ein weiteres Thema neben den neuen Infrastrukturen der Digitalität, des Wissens und der schnellen klimafreundlichen Mobilität – die Handlungsfähigkeit vor allem der Kommunen deutlich stärken.

### **1. Neue „Gemeinschaftsaufgabe Regionale Daseinsvorsorge“ einführen**

Wir brauchen eine neue „**Gemeinschaftsaufgabe Regionale Daseinsvorsorge**“, d.h. für die Aufgaben, die Kommunen allein überfordern: Digitalität, Bildung und Wissen, Mobilität, aber auch wohnortnahe Grundversorgung, örtliche Unterstützungsstrukturen für Orte des langen Lebens, Gesundheitswesen, Klimawandel und Klimawandelanpassung. Im Grundgesetz ist festgelegt, dass der Bund auf bestimmten Gebieten bei der Erfüllung von Aufgaben der Länder mitwirkt, wenn diese Aufgaben für die Gesamtheit bedeutsam sind und die Mitwirkung des Bundes zur Verbesserung der Lebensverhältnisse erforderlich ist. Art. 91a GG nennt bislang zwei Gemeinschaftsaufgaben: Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) und Verbesserung Agrarstruktur und Küstenschutz (GAK). Hinzukommen sollte als neue „Gemeinschaftsaufgabe“ Regionale Daseinsfürsorge.

In jedem Fall ist die **budgetpolitische Ertüchtigung** der Gemeinden und Gemeindeverbände zentrale Bedingung für eine aktive Regionalpolitik des oder für den ländlichen Raum.

**Ohne aktives kommunales und regionales Engagement geht es nicht. Denken wir daran: Wenn die Kommunen und Regionen nicht funktionieren, kann auch das Land nicht funktionieren.**

### **2. Regionalpolitik als Investitions- und Wachstumspolitik gestalten**

Regionalpolitik muss zukünftig als **ökonomisch effiziente Investitions- und Wachstumspolitik** gestaltet werden.

Sie darf – wie Prof. Dr. Jens Südekum sagt –, **nicht allein eine Facette des ohnehin schon großen deutschen Sozialstaats sein**. Regionalpolitik darf keine Spielart von Hartz IV sein, wie sie es in den entlegenen Räumen der ostdeutschen Länder schon heute ist. Die politischen Folgen sind bekannt.

Deshalb:

- Die **Bereitstellung exzellenter öffentlicher Infrastrukturen**, die **finanzpolitische Ertüchtigung der Kommunen** und die **regionale Zusammenarbeit** schaffen erst gleichwertige Lebensverhältnisse und die Voraussetzungen für gutes nachhaltiges Wirtschaftswachstum.
- Nur so kann die Digitalisierung überall im Raum zu Wohlstand und Wachstum führen und divergenten Kräften entgegenwirken.
- Schließlich **stärkt eine Regionalpolitik**, die exzellente Infrastrukturen schafft, die **Stärke unseres Landes**: die dezentral organisierte Industriegesellschaft mit ihren „Hidden Champions“. Wir können im schärfer werdenden internationalen Systemwettbewerb mit USA und China bestehen und zwar mit konstruktiven Mitteln (flächendeckende Investitionen in die neuen Infrastrukturen) und ohne destruktive oder protektionistische Instrumente.

### **3. Die neuen Aufgaben der Kommunen: Vertrauen, Offenheit und Übertragung von Verantwortung an die Jüngeren**

#### **a. Kommunen als Orte des Vertrauens**

Die Städte und Gemeinden haben in Zeiten so grundlegender Veränderungen, in Zeiten, in denen so vieles im Fluss oder in der Verwandlung ist, die Aufgabe, einen Vertrauensort zu bilden. Sie haben die Aufgabe, quasi als eine institutionelle Vertrauensperson zu handeln, verlässlich zu sein. Es geht um öffentliches Vertrauen. „Trust“ – sagen die Angelsachsen. Und „Trust“ bedeutet zugleich auch Zuversicht.

Das gilt für örtliche Politik und Verwaltung. Sie muss Vertrauen schaffen, verlässlich sein für Bürgerschaft und Wirtschaft. Das gilt auch in und für Regionen, für Regionalplanung und Regionalmanagement.

Unternehmen müssen darauf vertrauen können, dass sie sich vor Ort erweitern können.

Junge Familien müssen darauf vertrauen können, dass wir wirklich alles für Kinder und junge Leute tun. Wirklich alles. In Kindergärten, Schulen und in der (dualen) Ausbildung.

Ältere und Älteste müssen darauf vertrauen können, dass sie Strukturen für ein langes Leben vorfinden: Unterstützung bei Engagement nach dem Berufsleben und Unterstützung bei Pflege, Demenz, Gesundheit und Alterseinsamkeit.

Jede und jeder sollte in seinem Dorf, in seiner Gemeinde, in seiner Stadt verlässliche Teilhabemöglichkeiten besitzen. Jede und jeder sollte sich in das örtliche Leben einbringen können und dabei unterstützt werden.

Und alle müssen sich darauf verlassen können, dass die notwendigen digitalen Kommunikationsinfrastrukturen schnellstmöglich geschaffen werden. Und die, die aus Bürgerkriegen zu uns gekommen und neue Nachbar\*innen und Arbeitskolleg\*innen geworden sind, müssen sich darauf verlassen können, dass sie bei uns bleiben. Weil sie vor dem Hintergrund der tiefgreifenden demografischen Entwicklung gebraucht werden, weil sie wichtig für uns sind.

#### **b. Kommunen als Willkommensräume für Neues und neue Bewohner\*innen**

Kommunen gerade im ländlichen Raum müssen offen sein für Neues und für neue Landbewohner\*innen und ihre Kulturen. Gerade bei uns im ländlichen Raum gilt: Neues und Neue müssen hinzukommen, müssen willkommen sein, müssen nachgefragt werden, weil hier der demografische Wandel viel tiefer greift als in den Metropolen.

Neue Arbeits- und Wohnformen, Co-Working-Spaces – in „Kuhshisshagen“ (Sundern-Hagen) tut sich hier Vorbildliches. Digitale Dörfer. Ich verweise auf Frederik Fischer und sein Projekt „KoDörfer – urbanes Leben auf dem Land“. Es braucht gute Angebote auch unserer Region. Vernetzte Mobilität, Klima- und Umweltfreundlichkeit. Beste digitale schulische Bildung vor Ort, digitale Unternehmen, digitale Verwaltung, die das Leben einfacher macht. Weltoffenheit. Es gibt viel zu tun, damit das alte Landleben zum neuen Landleben wird mit urbanen Qualitäten.

### **c. Auftrag für alle: Jungen Leuten frühestmöglich Verantwortung geben**

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir alle müssen die Türen und Tore aufmachen für die jungen Leute.

Geben wir den jungen Leuten so früh wie möglich ihre Chance. Öffnen wir ihnen hier bei uns „auf dem Lande“ die Türen – früher als in den Ballungszentren.

Seien wir überall offen für junge Leute, unterstützen wir – Kommunen, Land, Wirtschaft und Bürgerschaft – unsere Schulen. Denn durch die Türen der Schulen geht die Zukunft unserer Heimat und damit auch die Zukunft der Älteren und der Ältesten, die Zukunft der Vereine und der heimischen Wirtschaft.